

KONFERENZBERICHTE

Inhalt

Namita Khare und Heinz Werner Wessler

Meilenstein in der Geschichte des deutsch-indischen Übersetzungswesens: Werkstatt

Hindi-Deutsch/Deutsch-Hindi

Wernetshausen, 19.–22. Februar 2018

Heinz Werner Wessler:

Unterwegs zur Breitenwirkung? – Indische Literaturtage

Zürich, 23.–25. Februar 2018

Elena Meyer-Clement:

Workshop “Urbanizing Rural China: Challenges of Rural Governance”

Skagen, February 23–25, 2018

Yang Fan, Tang Zhenying and Priupolina Elizaveta:

Policy Innovation and Governance Change under China’s Fifth Generation

University of Duisburg-Essen, January 27–28, 2018

Kevin Kälker:

Taiwan und die internationale Ordnung

Berlin, 22. Februar 2018

Meilenstein in der Geschichte des deutsch-indischen Übersetzungswesens: Werkstatt Hindi-Deutsch/Deutsch-Hindi

Wernetshausen, 19.–22. Februar 2018

Von Montag, 19.2., bis Donnerstag, 22.2.2018, fand im Übersetzerhaus Looren (Kanton Zürich, Schweiz, vgl. looren.net) die erste ViceVersa-Werkstatt Deutsch-Hindi/Hindi-Deutsch statt. Fünf Übersetzer aus dem Deutschen ins Hindi und sechs Übersetzer vom Hindi ins Deutsche diskutierten vier Tage lang Probleme bei der Übertragung von literarischen Texten von der einen in die andere Sprache und ihren scheinbar so ungleichen literarischen und kulturellen Diskursen.

Schon das Thema und die Zusammensetzung der Teilnehmer machten die Werkstatt zu einem historischen Ereignis im deutschsprachigen Raum. Beide Seiten – die deutschen, indologisch trainierten Hindi-Kenner und die indischen Germanisten, die sich mit Hindi beschäftigen – waren von Anfang an begeistert dabei: Wir alle sitzen meist in der Einsamkeit unserer Schreibtische, wenn wir übersetzen. Es fehlt die Diskussion mit anderen Übersetzern, kritisches Lektorat und überhaupt der kreative Austausch. Die Werkstatt zeigte uns, wie schmerhaft diese Lücke ist: Das Kommunikationsbedürfnis konnte nur mit Mühe im Interesse der Textarbeit kanalisiert werden. Unserer Kenntnis nach hat es überhaupt noch nie eine Übersetzerwerkstatt Hindi-Deutsch/Deutsch-Hindi und in dieser Zusammensetzung gegeben – indische Germanisten, deutsche Indologen.

Basis der Diskussion war die Arbeit an Texten und die konkreten Problemstellungen, mit denen sich die Übersetzer für die Werkstatt beworben hatten. Alle Übersetzer stellten ihre jeweiligen Texte im Original und in der Übersetzung vor, wobei die indischen Teilnehmer die deutschsprachigen Versionen und die deutschsprachigen Teilnehmer die Hindi-Versionen vortrugen. Dies führte dann jeweils unmittelbar in die Diskussion zu einzelnen Textstellen – wobei gleichzeitig immer wieder allgemeine Probleme in der Übertragung von Hindi ins Deutsche und umgekehrt deutlich wurden, die in einer Art Ergebnisprotokoll für alle festgehalten wurden.

Wir stellten noch einmal fest, dass bei einer Gruppendiskussion um konkrete Übersetzungsprobleme mehr herauskommen kann, als wenn man als Einzelperson über Verständnisfragen/adäquate Übersetzungen grübelt. Bei den konkreten Stellen im Text hilft nicht allein die Theorie, da muss man denken und diskutieren. Wir alle haben Sprachgefühl, doch ein solcher Workshop schärft die Sensibilisierung für die passenden Wörter, Metaphern, fließende Syntax.

Darüber hinaus wurden auch Gespräche mit Autoren, Übersetzern und Verlagslektoren geführt: Mangalesh Dabral (bekannter Hindi-Autor und Übersetzer von Arundhati Roy ins Hindi), Geetanjali Shree (eine der prominentesten Autorinnen der Hindi-Gegenwartsliteratur), Hans Jürgen Balmes (Lektor beim Fischer Verlag), Sanjeev Kumar (Kritiker und Redakteur) und Peter Stamm (vielübersetzter schweizerischer Autor). Peter Stamm war am Mittwoch persönlich zu Gast im Übersetzerhaus, die übrigen Gespräche wurden über Skype geführt.

Alle Beteiligten waren sich einig, dass die gemeinsame Zeit in Looren ganz wertvolle Lernerfahrungen vermittelte und dass die Hindi- und die deutschsprachigen Teilnehmer teilweise mit vergleichbaren Problemen zu ringen haben. Das gilt nicht nur bei der konkreten Textarbeit, sondern auch bei den interkulturellen Fragestellungen im Zusammenhang mit den Texten: Wie fremd darf ein Text aus der anderen Sprache in der Übersetzung bleiben,

wie sehr muss er sich nicht nur der sprachlichen Syntax, sondern auch dem Ausdrucks- und Verständnishorizont der anderen Kultur anpassen? Ziel ist dabei immer die Leserin und der Leser: Was darf ihnen zugemutet werden, wieviel Fremdheit „vertragen“ sie? Als Übersetzer tendiert man dazu, den Leser an die Hand nehmen und ihm möglichst viel deutlich machen zu wollen, doch selbst ohne Detailkenntnisse regionaler Kultur können Leser bei guter Literatur Sinn eigenständig zusammensetzen. Es gibt tendenziell nichts in einem Text, das nicht übersetzbar wäre. Selbst wo der Übersetzer den Eindruck bekommt, dass seine Nachschöpfung nur ein schwaches Abbild des Originals ist, verstehen die Leser mehr, als die Übersetzerin oder der Übersetzer oft sich vorzustellen geneigt ist. Jedenfalls sind die Sprach- und Kulturwelten des Hindi ganz sicher nicht unüberbrückbar weit von den deutschen Sprach- und Kulturweiten entfernt.

Dabei wäre es empfehlenswert, die Makro-Perspektive auf die Werke verstärkt in den Blick zu nehmen. Als Philologen tendieren wir zur Mikroperspektive – die Analyse konkreter grammatischer, semantischer und syntaktischer Details. Dabei gerät gelegentlich eine wichtige Leitfrage aus dem Blick: Was ist bei dem Werk das Wichtigste? Was ist der Gestus der Geschichte, was der Habitus? Was ist der erzählerische und inhaltliche Schwerpunkt?

Auf beiden Seiten fehlt im Allgemeinen das qualifizierte Lektorat, weshalb der kollegiale Austausch umso wichtiger ist. Durch die Werkstatt haben wir die Erfahrung einer intensiven Textarbeit in der Gruppe machen können, die uns alle sehr anregt, aber sonst leider nur selten möglich ist. Dies geht sicher in irgendeiner Form ins Unterbewusstsein ein und wird, so äußerte ein Teilnehmer der Schlussdiskussion unter Zustimmung der anderen, unsere Art des Lesens und Übersetzens verändern.

Wichtig war die Lernerfahrung, die Sachen auch einmal mit den Augen der anderen Seite zu sehen: deutscher Indologen und indischer Germanisten – und die beiden Perspektiven sind komplementär zueinander: muttersprachliche Perspektiven direkt nebenan. Interessant, dass auch dabei Fragen offenbleiben, und so soll es auch sein. Die indischen Teilnehmer hatten alle schon Erfahrungen in der Übersetzungsarbeit in Kooperation mit muttersprachlich deutschsprechenden Germanisten, doch die Zusammenarbeit mit deutschsprachigen Hindi-Kennern wurde von ihnen als wesentlich ergiebiger beurteilt.

Namita Khare und Heinz Werner Wessler

Unterwegs zur Breitenwirkung? – Indische Literaturtage

Zürich, 23.–25. Februar 2018

Das Literaturhaus Zürich richtete im Februar „Indische Literaturtage“ aus – mit einer bunten Mischung von Podiumsdiskussionen und Lesungen. Von morgens bis abends war die große Veranstaltungshalle der traditionsreichen Stadtzürcher Institution – an prominentem Platz am Limmatquai gelegen – gut mit Publikum gefüllt. Einige Veranstaltungen wurden per Video in einen zweiten Raum übertragen, der ebenfalls gut besetzt war. Die Eröffnung war eine Diskussion der unter anderem aus dem berühmten „Literarischen Quartett“ bekannten österreichischen Literaturkritikerin Sigrid Löffler mit dem Essayisten und Kulturkritiker Pankaj Mishra (zuletzt erschien „Das Zeitalter des Zorns“ im Verlag S. Fischer 2017 in deutscher Übersetzung).

Außerdem anwesend auf dem kleinen Festival indischer Gegenwartsliteratur: Rahman Abbas – sein aktueller Roman „Rohzin“ gilt in Indien und Pakistan schon jetzt als Klassiker und erschien soeben auf Deutsch (Draupadi) in einer Übersetzung von Almuth Degener.

Urvashi Butalia hat Indiens erstes feministisches Verlagshaus mitgegründet (Zuban, früher „Kali for Women“) und wurde für ihre Verdienste vielfach ausgezeichnet. In dem Oral-History-Band „Geteiltes Schweigen“ versammelt sie Erzählungen von der Teilung Indiens und Pakistans 1947.

Ruby Hembrom arbeitete als Rechtsanwältin, bevor sie 2013 den Adivaani-Verlag gründete. Adivaani widmet sich insbesondere der Adivasi-Literatur, überwiegend in englischer Übersetzung. Ein Band von Jacinta Kerkettas Gedichte, „Angor/Glut“ kam in einer Ko-Produktion mit dem Draupadi-Verlag und zweisprachig heraus. Jacinta Kerketta und Ruby Hembrom waren schon 2016 aus Anlass der Publikation von „Angor/Glut“ auf Lesereise in Deutschland, u.a. bei der Jahrestagung des Literaturforums Indien in Villigst. Meena Kanadasamy, geboren in Tamil Nadu, lebt heute in London. Sie ist Romanautorin (zuletzt „Reis und Asche“, Wunderhorn 2016), Dichterin, Übersetzerin, gibt ein Literaturmagazin heraus und engagiert sich für Frauenrechte. Namita Khare ist Germanistin an der Universität Delhi und Übersetzerin. Sie hat unter anderem Herta Müller („Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt“ und „Atemschaukel“) ins Hindi übersetzt. Urmila Pawar ist eine der bekanntesten VertreterInnen der Dalit-Literatur in Marathi. Ihre Autobiografie erzählt die Geschichte ihrer Familie über mehrere Generationen hinweg. Sie ist auch in englischer Übersetzung erhältlich.

Sharad Sharma war politischer Zeichner und gilt als einer der Initiatoren der Grassroot Comics, in der einfache Menschen die Möglichkeit erhielten, ihre Geschichte in Bilder zu fassen (http://www.worldcomicsindia.com/grassroots_comics.php). Sharma ist Initiant vieler weiterer sozialer Projekte. Preti Taneja ist Schriftstellerin, Journalistin, Filmmemacherin, Human Rights Aktivistin aus London. In ihrem Debüt „We that are young“ versetzt sie die Handlung von Shakespeares King Lear ins zeitgenössische New Delhi. Christian Weiss hat 2003 in Heidelberg den Draupadi Verlag gegründet, der sich auf Übersetzungen aus der nicht-englischsprachigen indischen Literatur spezialisiert. 2016 erhielt er für seinen Einsatz insbesondere für die regionalsprachliche Literatur Südasiens in deutscher Übersetzung das Bundesverdienstkreuz.

Die von Isabell Vonlanthen gut kuratierte Veranstaltungsreihe, professionelle Werbung, ausgesuchte Moderation sowie der Ort am Herzensort der Stadtszene der Literaturszene brachte den Erfolg: Das Publikum rekrutierte sich nicht nur aus denjenigen, die sich ohnehin für Indien und südasiatische Literatur interessieren, sondern auch aus vielen Literaturfreundinnen und -freunden, die ansonsten keine spezielle Beziehung zur Region haben. Zudem die lockere Mischung zwischen regionalsprachlichen und anglophonen AutorInnen: Dies scheint ein Erfolgsrezept zu sein, das diese Veranstaltung zu einem Meilenstein der Rezeption indischer Literatur im deutschen Sprachraum gemacht hat. Zu hoffen ist, dass dies keine Eintagsfliege bleibt – sondern Zeichen für den lange erhofften Durchbruch südasiatischer Literatur auch jenseits des englischsprachigen Romanschaffens aus der Nische in die große Welt des Literaturbetriebs.

Die Veranstaltungen wurden aufgenommen und können über das Internet abgerufen werden:
<https://voicerepublic.com/users/literaturhaus-zuerich>.

Heinz Werner Wessler

Workshop “Urbanizing Rural China: Challenges of Rural Governance”

Skagen, February 23–25, 2018

In February this year, twelve scholars from eight countries came together in the beautiful Klitgaarden Refugium, at the northern extremity of Denmark, to discuss early paper drafts on the recent urbanization drive in the Chinese countryside. Jesper Zeuthen (Aalborg University), René Trappel (University of Freiburg) and Elena Meyer-Clement (Freie Universität Berlin) co-organized the workshop and the Danish Social Science Research Council generously provided funding.

The first panel highlighted old and new governance tools for dealing with citizen resistance against particular urbanization policies. Eva Pils (King’s College London) discussed the eviction of citizens with rural residency status from the outskirts of Beijing and argued for conceptualizing this and similar campaigns as part of a wider pattern of segregation and fragmented governance that undermines resistance to rights violations. Lynette Ong (University of Toronto) examined more closely how local governments utilize third-party violence to evict homeowners or expropriate land from farmers. She sees such violence as an effective but politically risky way for local governments to implement unpopular or illegal policies.

The second panel focused on the “Chengdu approach” of urban–rural integration. Jesper Zeuthen (Aalborg University) analyzed the political bargaining processes surrounding land use changes in predominantly rural areas and found that, often, the real object of contestation for local cadres is access to public funding. Jessica Wilczak (University of Lausanne) focused on the capacity of village leaders to influence resettlement after the Wenchuan earthquake. Comparing reconstruction projects in three communities, she highlighted the importance of institutional histories and collective land resources for shaping these projects. Generally, she found that village leaders expected local government to play a strong role in reconstruction.

The first panel on Saturday examined the construction of rural communities as a strategy employed by urban governments to increase construction land quotas for urban expansion. Ray Yep (City University, Hong Kong) compared two different approaches in Chongqing and Nantong and found that these contributed to contrasting relocation patterns as well as variations in inter-governmental relations and local authority. Elena Meyer-Clement (Freie Universität Berlin) evaluated the policy changes under Xi Jinping that highlight the prohibition of large-scale village demolition and the protection of peasants’ land use-rights. She argued that the changes may not significantly constrain local cadres’ land grabbing behavior, but should rather be regarded as a strategy for easing the implementation of urbanization in rural areas. In the following panel, Julia Chuang (Boston College) explored the new roles that the Chinese welfare state plays in the lives of rural residents undergoing urbanization. Basing her argument on ethnographic and statistical evidence, Chuang showed that the practice of trading of rural land rights for urban social welfare has amplified the inequality among households in the same localities. Kristen Looney (Georgetown University) looked at rural governance changes within the new rural communities. She argued that by increasing state control over rural land and by changing the status of village committees, “New-Style Urbanization” and the related policy of “New Rural Community Building” have reduced village autonomy.

The last panel of the workshop focused on the future of collective land in China. Burak Gürel (Koç University) critically reviewed the academic and policy debates on rural land

tenure in China since the 1980s. He identified three strands in the debates: the dominant state-centered developmentalism, which increasingly borrows arguments from a developmentalism with welfarist characteristics that warns against the political and social risks connected with privatization of land, and a Western-inspired liberal critique of both these approaches. René Trappel (University of Freiburg) focused on the shift from smallholder to commercial farming in China under the conditions of collective land ownership. He argued that collective land ownership, in fact, enables this shift and discussed hypotheses on the structural development of Chinese agriculture. John Donaldson (Singapore Management University) continued the debate over changes in China's agricultural development and urbanization in the last decade and reinforced his earlier arguments, defending the Household Responsibility System as an institution that, among other advantages, gives Chinese farmers a choice between life in rural and urban areas.

Comments by Christian Lund (University of Copenhagen) added a further perspective from outside China, which contributed to the fruitful discussions and pleasant atmosphere of the workshop. The participants agreed that discussions on the Chinese countryside should continue within the framework of an international network to be known under the heading of "Modernizing Rural China". A follow-up workshop is planned for next year in Germany.

Elena Meyer-Clement

Policy Innovation and Governance Change under China's Fifth Generation

University of Duisburg-Essen, January 27–28, 2018

The international workshop "Policy Innovation and Governance Change under China's Fifth Generation" was prepared by Prof. Nele Noesselt (University of Duisburg-Essen) to mark the end of the DFG Project "Governance in China" which was focusing on the research of governance in China since 2011. The workshop was held in Duisburg on January 27th and January 28th 2018. Outstanding scholars and young researchers in the field of China-studies presented their research and discussed the developments and changes of the approach to governance in China under the 5th generation of leadership.

Prior to the workshop, on January 26th, the evening roundtable discussion was held where Prof. Joseph Fewsmith (Boston University), Prof. Baogang Guo (Dalton State) and Prof. Gerald Chan (University of Auckland) gave keynote speeches pointing out the essential issues and questions of the field. Joseph Fewsmith talked about the specifics and problems of governance innovation in the context of the of approaches of regional authorities. Baogang Guo focused on the impact of identity characteristics, cultural background and the use of language on perceptions and on the way in which the research is framed by the scholars from different countries. Gerald Chan addressed the international dimension and talked about the essential questions associated with the influence of the approach to governance on the foreign policy of China.

The first panel, held on January 27th, was devoted to the discussion of governance innovation in China. Prof. Hu Xiaobo (Clemson University) talked about the new developments and challenges for policy innovation in China. He especially stressed the specifics of the dynamics of the incentive structures. Dr. Yang Xuedong (Central Compilation and Translation Bureau of China) focused on the top-level design, reform pressures, and local adaptations. He interpreted the trajectory of reform since the 18th CPC Party Congress. Prof.

Kellee Tsai and Wang Qingyan (Hong Kong University of Science and Technology) talked about the charitable crowdfunding in China. They pointed out that charitable crowdfunding in China has increased the transparency and responsiveness of the government in certain issues, particularly when they complement, rather than challenge, existing government priorities.

The second panel centred on economic dimensions. Prof. Yi Edward Yang (James Madison University) talked about the range of techniques used in China's economic statecraft in recent years and the extent to which these tools are achieving China's foreign policy goals. Prof. Liang Wei (Middlebury Institute of International Studies) focused on the new business-state relations in China. She analysed the evidence on the firm level under Xi Jinping era and identified localization, consideration to the government's interests and use of services from various units were the new features of the Chinese business environment.

The third panel centred on experimentation and institutional reforms. Prof. Nele Noesselt analysed the central policy discourse change in China, specifically focusing on the policy-making strategies adopted by Chinese government and CPC in a historical perspective. Prof. Björn Alpermann (University of Cologne) presented his research with Prof. Zhan Shaohua (NTU) on the population planning after the end of the one-child policy. They concluded that facing the emerging social problems, Chinese government will initiate new models of political steering. The final presentation in this panel by Fan Yang (Zhejiang University) focused on the behavioral change of Chinese public officials after the 18th CPC national congress by using the data of 2013 and 2015 from the CGSS database. He found the Chinese public officials are more reluctant to help others by using the advantages from their occupations under the anti-corruption movement and tightened control policies.

Opening the second day of the workshop on January 28th the fourth panel lead the discussion into the dimension of meritocratic leadership and transparency, Prof. Yang Hongshan (Renmin University of China) presented his ongoing research with Li Ping (Renmin University) on the institutional logic of China's party-state supervision system reform in recent years. He pointed out that the independence of supervision power will be enhanced and separated from the government system, but still under the control of CPC. The second speaker in this panel, Baogang Guo elaborated the developmental relations between Party and government since the very beginning of the People's Republic of China. He found that the bounded relation was fluctuant from tighten to loosen and turned back from loosen to tighten for several rounds in the past few decades. After 18th CPC National Congress, the Party starts a new round of tightened control. As the final speaker of the panel, Elizaveta Priupolina (University of Duisburg Essen) stressed the role and mutual impact of the concepts "responsibility" and "transparency" in the official discourse in China and their evolution under the 5th generation.

The fifth panel focused on local-global linkages. Dr. Saskia Hieber (Regensburg University) in her presentation pointed out the differences between the relations of China with its neighbours and the relations of China with other states and discussed the nature and possible connotations of China's assertiveness. Gerald Chan presented his analysis of the role of OBOR in the international politics of China and the ways to approach the examination of the concept "Win-Win" and the mechanisms developed to construct and deepen cooperation with the international counterparts of China.

In the final panel Prof. Li He (Merrimack College) presented his research on the internal debates on good governance and the rule of law in China, analysing the official ideas and scholars developing them and those deviating from the mainstream. Alexander Weiß

(Helmut Schmidt University) talked about the approach to the analysis of democracy in the Chinese context from the perspective of the Comparative Democratic Theory.

Yang Fan, Tang Zhenying and Priapolina Elizaveta

Taiwan und die internationale Ordnung

Berlin, 22. Februar 2018

Seit der Amtseinführung von Tsai Ing-wen als neue Präsidentin der Republik China (Taiwan) im Mai 2016 haben sich die Beziehungen zwischen Peking und Taipeh erheblich verschlechtert. Auf der Ebene des internationalen Systems stellen die ordnungspolitischen Bedingungen in Ostasien Taiwan vor große Herausforderungen. Konkurrierende Territorialansprüche im Westpazifik, Zwischenfälle im sino-taiwanischen Luftraum oder kalkulierte Provokationen paramilitärischer Einheiten zur See sind Eskalationspotenziale, an denen sich die gegensätzliche Interpretation der Souveränitätsfrage Taiwans entzünden könnte. Welche Chancen und Risiken ergeben sich aus dem Zustand der internationalen Ordnung für den Inselstaat?

Diese Frage diskutierten die TeilnehmerInnen der Tagung „Taiwan und die internationale Ordnung“ am 22. Februar 2018 in Berlin, die von der Taipeh Vertretung in Deutschland gemeinsam mit Martin Wagener von der Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung veranstaltet wurde. Der Repräsentant von Taiwan in Deutschland, Jhy-Wey Shieh, konnte knapp 100 Gäste in den Räumen der Vertretung empfangen. Die Bundestagsabgeordneten Anita Schäfer, Mark Hauptmann und Klaus-Peter Willsch sprachen Grußworte.

Jhy-Wey Shieh referierte eingangs zur gegenwärtigen Lage Taiwans und zog eine erste Bilanz der Präsidentschaft Tsais. Seit ihrem Amtsantritt seien die Kontakte mit Festlandchina von zunehmender Härte Pekings geprägt. Die Entspannung der bilateralen Beziehungen während der Präsidentschaft von Ma Ying-jeou von 2008 bis 2016 habe sich ins Gegenteil verkehrt, weil Peking der neuen Regierung misstrauisch gegenüberstehe. Taipeh lege mehr Wert auf Demokratie als auf Wiedervereinigung. Außenpolitisch sei die Sicherheitsgewährleistung durch die USA existenziell für Taipeh. Die gemeinsamen Wertvorstellungen zwischen Taiwan und vielen westlichen Staaten müssten sich jedoch in konkrete politische Unterstützung umsetzen.

Martin Wagener ordnete Taiwans Rolle in der Sicherheitsarchitektur Ostasiens ein. Taipeh rüste zu wenig, um die Bedrohung durch die Volksrepublik einzudämmen und werde den Machtunterschied zu Peking nicht mehr ausgleichen können. Taiwan sei von der Risikoabsicherung durch Washington abhängig. Die Regierung Tsai könnte jedoch eine indirekte Zähmung Chinas erreichen, indem sie ihre demokratische Wesensverwandtschaft mit westlichen Staaten ausspielt und Peking durch Werte statt Gewalt abschreckt. Westliche Regierungen seien im Konfliktfall eher zu Beistandsleistungen für Taiwan bereit, wenn sie den Inselstaat als konsolidierte Demokratie wahrnehmen. Solidarmaßnahmen gegen das autoritäre China würden wahrscheinlicher, weil sie innenpolitisch widerstandsfreier zu legitimieren wären.

Enrico Fels von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn ging auf Taiwan im Rahmen der internationalen Sicherheitslage ein. Das Sicherheitsdilemma sei in Ostasien nicht überwunden. Die Ausweitung vertrauensbildender Maßnahmen sei notwendig, um die regelbasierte Staatenordnung zu stärken. Taiwan könne jedoch kaum von Sicherheits-

partnerschaften profitieren, da es nur unzureichend in internationale Institutionen integriert sei und in vielen Politikfeldern mit sicherheitspolitischer Minimierung konfrontiert werde.

Michael Zickerick, ehemaliger Generaldirektor des Deutschen Instituts Taipei, kommentierte beide Vorträge zur sicherheitspolitischen Lage Taiwans und betonte, Deutschland müsse im Umgang mit Taiwan mutiger werden. Berlin sei in der Lage, sich schrittweise von der Ein-China-Politik zu emanzipieren.

Manfred Bohr von der Bundesakademie für Sicherheitspolitik in Berlin moderierte die anschließende Diskussion, in der Einigkeit über Taiwans unzureichende Verteidigungsausgaben bestand. Es läge in der Verantwortung westlicher Bündnispartner, die USA als Schutzmacht militärisch zu entlasten, um Washingtons Handlungsfähigkeit im Westpazifik zu erhöhen. Dazu gehöre auch, scharfe Manöver Chinas in Ostsee und Mittelmeer nicht schweigsam zu dulden. Die Europäische Union müsse robuster reagieren und ihre Bereitschaft signalisieren, Ausgriffe der Volksrepublik stärker zu disziplinieren.

Dirk Schmidt von der Universität Trier referierte im Anschluss zu den ökonomischen Verwundbarkeiten Taiwans. Die Republik China sei in einem erheblichen Maße auf der Ebene der Volkswirtschaft und einzelner wichtiger Unternehmen von der Integration in transnationale Wertschöpfungsketten und der Auftragsfertigung auf dem chinesischen Festland abhängig. Taipéh drohe besondere Gefahr durch die sich abzeichnenden chinesisch-amerikanischen Handelsspannungen und die mit großer Wucht unternommenen industriepolitischen Programme Chinas zum Aufstieg in der Wertschöpfungskette.

Gunter Schubert von der Eberhard Karls Universität Tübingen stellte mögliche neue Wege Taiwans in der Wirtschaftspolitik vor. Vergleichsweise niedrige Reallöhne, eine sinkende Wettbewerbsfähigkeit in Schlüsselsektoren sowie geringe budgetäre Spielräume wegen hoher staatlicher Verschuldung hätten zu dramatischen Abwanderungstendenzen taiwanischer Arbeitnehmer geführt. Regierungsprogramme zur Stimulierung industrieller Produktionsnetzwerke, sozialpolitische Reformen oder bilaterale Freihandelsabkommen seien geeignete Maßnahmen, um die ökonomische Verwundbarkeit Taiwans zu verringern. Eine außenwirtschaftliche Emanzipierung von Festlandchina bedeute daher kurzfristig, Nachteile bewusst zu akzeptieren.

Markus Taube von der Universität Duisburg-Essen ordnete beide Präsentationen zur wirtschaftlichen Lage Taiwans ein und betonte, wie sehr taiwanische Unternehmen von Wertschöpfungsketten abhängig seien, die im Ausland kontrolliert werden. Die Binnenrationalität des wirtschaftlichen Expansionsdrangs Pekings ziele trotz Integration Taiwans in chinesische Fertigungsnetzwerke auf die Verdrängung ausländischer Wettbewerber ab. Skeptisch äußerte sich Taube zu den Erfolgsaussichten der Südwest-Politik Taipéhs, die der Erschließung geoökonomischer Räume südlich der Hauptinsel dienen solle. Wenn sich Taiwan als Technologieinkubator begreifen und auf den Ausbau eigener volkswirtschaftlicher Stärken konzentrieren würde, könnten die vorhandenen Ressourcen deutlich sinnvoller in den heimischen Wirtschaftsstandort investiert werden.

Heinrich Kreft, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Luxemburg, moderierte die anschließende Diskussion, in der die TeilnehmerInnen eine strukturelle Innovationspolitik der taiwanischen Regierung forderten. Es gebe zwar auch in Taiwan bedeutende Prozessinnovationen, es brauche für die Skalierung von Netzwerkeffekten jedoch einen großen Heimatmarkt. Es mangele an innovativen Impulsen, um diesen zu kompensieren und im globalen Verdrängungswettbewerb langfristig konkurrenzfähig zu bleiben.

Hanns W. Maull von der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin stellte im Anschluss seine Gedanken zur Turbulenz als Strukturmerkmal internationaler Politik vor. Er sieht in Globalisierungsprozessen eine systematische Überforderung politischer Entscheidungsträger. Die Legitimität, Effektivität und Autorität der internationalen Ordnung seien in einem prekären Zustand. Ihre Bindewirkung gehe zunehmend verloren. Taiwan befindet sich im Spannungsfeld der Systemkonkurrenz liberaler Demokratien und lernender autoritärer Systeme. Seine Zukunft liege im Aufbau multilateraler Koalitionsperspektiven und der Bindung an ordnungspolitische Partner entlang gemeinsamer Werteverständnisse.

Gudrun Wacker von der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin entwarf Perspektiven zur Lage in der Taiwanstraße. Sie sieht den „diplomatischen Waffenstillstand“ der Präsidentschaft Ma Ying-jeou als faktisch aufgehoben. Letztlich würde die erklärte Absicht Pekings zur Erfüllung des „Chinesischen Traums“ bis 2049 indirekt auch eine Frist für die Lösung der Souveränitätsfrage Taiwans setzen. Eine Verhandlungslösung zwischen Peking und Washington über die Definition klarer Einflusszonen im Westpazifik als Teil der transnationalen Politik der US-Administration unter Präsident Donald Trump hält Wacker für unwahrscheinlich.

Reinhard Wolf von der Goethe-Universität Frankfurt am Main kommentierte beide Vorträge zur Zukunft Taiwans in der internationalen Ordnung. Die Stabilitätseffekte der liberalen Weltordnung auf das internationale System müssten stärker in den Vordergrund gerückt werden.

Siegfried Schieder von der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg führte durch den anschließenden Meinungsaustausch, in dem die TeilnehmerInnen einen drängenden Innovationsbedarf der Staatenordnung herausstellten. Nur so könne ihre Leistungsfähigkeit gewährleistet bleiben. Aufstrebenden Mächten müsse die Möglichkeit eingeräumt werden, in multilateralen Kooperationsformaten ihre Forderungen gleichberechtigt einzubringen.

Die Ergebnisse der Tagung verdeutlichen, wie die Sicherheitsarchitektur in Ostasien Taiwans strategische Optionen zur Gewährleistung der eigenen Sicherheit einschränkt. Die TagungsteilnehmerInnen waren sich einig, dass die Aufrechterhaltung des Status quo für Taiwan vorerst die stabilste Alternative bleibe.

Kevin Kälker